

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 26=46 (1880)

**Heft:** 49

**Rubrik:** Ausland

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

er zum Geistlichen bestimmt war, in's Priesterseminar in Solothurn. Schädler's vorwärtsstrebende Natur konnte sich jedoch mit der Theologie nicht befriedigen, es wurde ihm da bald zu enge und eines schönen Morgens war der junge Lateiner verschwunden. Es zog ihn südwärts über die Alpen und bald darauf finden wir ihn dort im Waffenrock „des Königs von Neapel und berner Sizilien.“ Hier fühlte er sich in seinem Elemente. Mit eisernem Elfer benutzte er jede freie Stunde zum Studium der italienischen und französischen Sprache, der Mathematik und Kriegswissenschaften, avancirte in kurzer Zeit zum Unteroffizier, zum Offizier und bis zum Hauptmann der Artillerie. In römische Dienste übergetreten, wurde ihm beim Avancement ein guikatholischer Walliser vorgezogen, was ihn bestimmte, den Dienst zu quittieren und in die Heimat zurückzukehren. Schädler war und blieb ein Soldat auch in der Heimat. Zuerst war er als Instructor der Artillerie thätig, bis ihn der Kanton Aargau zum Oberinstructor der Infanterie ernannte. Was Oberst Schädler auf diesem neuen Arbeitsfelde leistete, wie es seiner kostlosen Thätigkeit gelang, die aargauische Infanterie zu den bestinstructirten und bestdisziplinierten Truppen der Schweiz heran zu bilden, das ist noch alles in zu guter Erinnerung, als daß es besonderer Beweise bedürfte. Aber Oberst Schädler hat nicht nur das. In allen militärischen Fragen des Vaterlandes nahm er eine hervorragende Stellung ein. Sein Rath im Heerwesen wurde gerne gehört und beachtet. Es würde zu weit führen, seiner umfassenden Thätigkeit als Führer der IX. Division, seiner Verdienste als Verfasser mehrerer militärischer Schriften besonders zu erwähnen.

In späteren Jahren als Verwalter des Kriegsdepot in Thun thätig, fühlte er nun schon vor Monaten eine bedeutende Abnahme seiner Kräfte. Der Tod kam ihm nicht unerwartet, er sehnte sich vielmehr darnach, weil er ihm Erlösung von seinen schweren Leidern bringen könnte. Sein plötzlicher Tod, sobann die ziemlich weite Entfernung von Aarau machten eine größere Beisetzung seltsam aargauischer Offiziere an seiner Beerdigung unmöglich. Erfüllen wir an dem langjährigen Litter unserer Gesellschaft, dem Förderer des Militärs unsres Kantons eine Pflicht und legen heute in Gedanken einen Kranz dankbarer Erinnerung auf sein Grab. Er ruhe im Frieden! (Aarg. Nachr.)

## A u s l a n d .

**Deutsches Reich.** (Ein englisches Urtheil über die Festung Meß und ihre Garnison.) Die „Times“ bringen soeben aus der Feder eines militärischen Berichterstattlers — wie es scheint desselben, welcher unlängst die französische Ostgrenze bereist und die an derselben erbauten Befestigungen kennen zu lernen sich bemüht hatte — eine Darstellung der Festung Meß und ihrer gegenwärtigen Garnison. Nachdem der Verfasser besonders die neuen Forts des verschanzten Lagers, soweit sie ihm zugänglich waren, geschildert hat, gibt er folgendes Urtheil ab. Er nennt Meß einen ungeheuren Brückenkopf für die deutsche Grenze, durch welchen die Deutschen, vermöge ihrer reichlichen Eisenbahn-Verbindung mit dem übrigen Deutschland, innerhalb weniger Tage eine große Armee zwischen der Mosel und Maas anhäufen können. Meß erschneide ihm jedoch, wie er weiter hervorhob, mehr als ein riesiger Brückenkopf, es ist ein ausgedehntes verschanztes Lager, völlig gesichert und leicht zu verprovozieren. Mehrere Armeekorps könnten hier ohne Gefahr konzentriert werden und ehe ein Krieg wirklich ausbräche, könnte eine bedeutende Armee dort versammelt werden, um am Tage nach der Kriegserklärung die Grenze zu überschreiten. Ein schwacher Punkt in der französischen Festungskette würde leicht durchbrochen und in vier bis fünf forcirten Märschen würde Chalons von einer Armee von 200,000 Mann erreicht werden. — Den Eindruck, den der Berichterstatter von den deutschen Soldaten im Vergleiche zu den französischen erhielt, ist der, daß die Mannschaften sehr jung und meist wie „pausbäckige, guitmütige, englische Bauern“ aussehen. Ihr Körperbau ist nicht durchweg so gut, wie er erwartet hatte, aber die große Mehrzahl der Leute bezeichnet er doch als gut gewachsen. Nur die Haltung der Schildwachen ges-

fällt ihm nicht so gut wie die der englischen Posten; sie schlen dern nachlässig auf und ab, sind dabei aber doch ungemein wachsam. Die deutschen Offiziere haben ihm durch Größe und Breitschultrigkeit imponirt. Er hat den Eindruck imfangen, daß die französischen Soldaten im Durchschnitte an Körperfrost den deutschen wohl gleichkommen und daß, vom praktischen Gesichtspunkte aus betrachtet, die ersten ebenso gut wie die letzteren manövren, aber daß die Überlegenheit der deutschen in der festeren Disziplin und unausgesetzten Aufmerksamkeit auf Einzelheiten zu finden ist. Eine Niederlage würde daher französische Truppen schneller und vollständiger als die deutschen demoralisieren. Nach der Sicherung des „Times“-Korrespondenten erregt die nicht selten in Misshandlung ausartende schroffe Behandlung der Soldaten durch ihre Vorgesetzten bei der französischen Bevölkerung von Meß vielfach Anstoß. Im Allgemeinen sollen die Bewohner der Stadt im persönlichen Verkehre den Bayern vor den Preußen den Vorzug geben.

**Frankreich.** (Die großen Manöver der Zukunft.) Die in Limoges erscheinende „France militaire“ veröffentlicht einen Artikel unter obigem Titel; da derselbe sich auf Urtheile französischer Militärs stützt, und somit die Ansichten und Wünsche der französischen Armee über die „großen Manöver“ ausspricht, sei derselbe ausugsweise mitgetheilt:

Die Ausführung der großen Manöver in ihrer heutigen Gestalt wurde in Frankreich im Jahre 1873 durch den Artikel 28 des Gesetzes vom 24. Juli begründet. Ein Rückblick auf diesen siebenjährigen Zeitabschnitt zeigt, trotz des überschwänglichen Lobes aller Welt, sowie fremdländischer Zeitungen, daß die erzielten Resultate weder mit den grossen finanziellen Opfern, noch mit den tiefgreifenden Erschütterungen des sozialen Lebens, noch mit der Summe so vielseitiger, geduldig und patriotisch entragener Mühen in richtigem Verhältnisse stehen.

Abgesehen von einigen begabten Kommandanten der neuen Schule, haben die Generäle wenig Geschick in der kombinierten Verwendung aller Waffengattungen gezeigt; man konnte niets sofort bemerken welcher Waffe der betreffende General entstammte, denn derselbe beschäftigte sich nur mit der Verwendung dieser, während die andern Waffengattungen sich selbst überlassen blieben. Es fehlen eben die praktischen Kenntnisse der Taktik aller drei Waffen.“

Der Generalstab versuchte häufig die von der Erfahrung schon verdamten Wege (so z. B. heißt „l'Avenir militaire“ mit, daß der französische Generalstab an Offiziere des I. Armeekorps, welche die diesjährigen Manöver mitmachen mußten, Karten ausspielen ließ, in denen Eisenbahnen von mehr als einjährigem Bestande nicht eingezzeichnet waren).

Die Intendanz hielt sich, nach einer wichtigen Bemerkung, auf der Höhe ihres alten Rufes.

Was nun die Manöver gegen markirten Feind betrifft, so werden dieselben von französischen Offizieren verdammt, da sie nur schlechte Situationen schaffen. Aber auch mit den großen Manövern mit Gegen seitigkeit kann man sich nicht zufrieden geben, bis nicht die Truppen in ihrer Kriegsfähigkeit mit allen Anstrengungen zur Übung und während einer längeren Zeit ausdrücken. Man betrachtet die Zeit als verloren, das Geld als verschwendet! Und nun, gestützt auf den Satz: „daß die großen Manöver nur dann von wirklicher Nutzen sein können, wenn sie möglichst das Bild des Krieges geben“, wird verlangt, daß alljährlich nur so viele Armeekorps grosse Übungen haben als das Budget erlaubt — dann aber sollte man sie vollkommen mobilisiren, ohne irgend einer Einschränkung. Während einer solchen Versuchs-Mobilisierung hätten alle Faktoren mitzuspielen, welche auch im Kriege mitreden; alle Nebendienste, wie: Etappen-, Post- und Telegraphenwesen wären hierbei einzubeziehen. Die Eisenbahnen hätten ausgenutzt zu werden, wie im Kriege. Das Requisition-Gesetz müßte in seiner vollen Schärfe zur Anwendung gelangen; am bestimmten Tage hätten alle requirirten Pferde und Wagen an gewissen Punkten einzutreffen u. c.

Selbst der Ambulance-Dienst sollte thätsächlich organisiert sein (einschließlich der „Sanitäts-Hilfs-Gesellschaften“, falls solche in der betreffenden Region existieren); um die Bandagenträger zu